

der. Dorthin wollte er sich durch die Bank of Ireland 316 900 Peseten überweisen lassen, die bescheidene Summe von 3725 Mark. Doch die irische Bank schrieb dem erstaunten Hickey 316 900 Euro gut. Schnell merkten die Geldspezialisten den Irrtum und forderten das Geld aus dem Ferienort in Nordostspanien zurück. Doch der so plötzlich zu Reichtum Gekommene verweigerte die Herausgabe: „Wenn ich einen Fehler mache, muss ich auch dafür zahlen“, sagt er trocken. Nach fünf Tagen Flucht stellte ihn die Polizei. Der Großteil seines Gewinns sei für Hotelrechnungen und beim Poker draufgegangen, behauptet Hickey jetzt. Er bereut nichts und hofft, milde Richter zu finden, die ihn vom Vorwurf der unrechtmäßigen Aneignung fremden Vermögens freisprechen.

Lara Logan, 30, aus Afghanistan zurückgekehrte britische TV-Reporterin, entkam nach eigenem Bekunden dank ihres loyalen Dolmetschers einer Vergewaltigung. Zwei Nordallianz-Kämpfer hätten ihren Begleiter Mohammed Mohammedullah zu bestechen versucht, er solle die Abreise der Journalistin bis zum Einbruch der Dunkelheit verzögern, dann wäre wegen der unsicheren Straßen an eine Weiterfahrt nicht mehr zu denken. Die beiden Spießgesellen hätten dem Dolmetscher völlig ungeniert erklärt, was sie im Schilde führten: Sie wollten „mit mir machen, was sie wollen“. Mohammedullah aber habe das Bestechungsangebot zurückgewiesen und sie in Sicherheit gebracht. Dieses Erlebnis, merkt Logan an,



Logan

sei „schon ein bisschen unheimlich und beunruhigend“ gewesen. Aber man müsse, so erläutert die TV-Korrespondentin ihre Berufsauffassung, „ein kalkuliertes Risiko eingehen“. Es habe „immer die Möglichkeit bestanden, dass ich in Afghanistan vergewaltigt werde; da muss man einfach abwägen, wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit“.

Otto Schily, 69, Bundesinnenminister mit Zweitwohnsitz in der Toskana, besuchte dieser Tage im Kulturhistorischen Museum im sachsen-anhaltinischen Magdeburg die Ausstellung „Otto der Große“. Das mittel-



Statue Kaiser Ottos des Großen, Schily

europäische Reich des deutschen Ur-Kaisers (912 bis 973) hatte einst nach Abwehr der Normannen, Ungarn oder Sarazenen bis nach Rom gereicht. Vor den Vitrinen mit den Modellen der italienischen Wohnsitze des hohen Herrn verweilte der Minister länger. Hernach gestand Schily als Gastredner auf einer Umweltkonferenz hinter-sinnig: „Diese Ausstellung interessiert mich schon wegen des Titels.“

Lionel Jospin, 64, französischer Premierminister, verblüffte seine Landsleute mit einer neuen Enthüllung über seinen seelischen Standort. Der Sozialist mit lange verheimlichter trotzkistischer Vergangenheit hatte sich bisher als „atheistischer Protestant“ definiert. In einem Interview mit dem katholischen Blatt „La Croix“ outete er sich nun – ein halbes Jahr vor den Präsidentschafts- und den Parlamentswahlen – als „laizistisch, aber gleichzeitig sensibel gegenüber religiösen Tatsachen“. Diese Fortentwicklung verdanke er weitgehend der Arbeit seiner Frau, der Philosophin Sylviane Agacinski, über die Kirchenväter. Der Regierungschef: „Derzeit kreuze ich alle Abende die Lebenswege von Tertullian, Augustinus und Klemens von Alexandria.“ Gleichzeitig ließ Jospin die katholisch geprägte Wählerschaft wissen, dass er gegen die Adoption von Kindern durch homosexuelle Paare sei. Grund: „Um ein Kind zu machen, braucht man einen Mann und eine Frau.“ Ein Sprecher der Gaullistenpartei empfahl dem frommen Linken daraufhin, mit neuem Namen in die Wahlkampagne zu ziehen: Lionel-Marie Jospin.